

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Er erscheint 18mal wöchentlich.
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 P., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 P., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenseite in Wiesbaden 20 P.,
Deutschland 10 P., Ausland 40 P.
Die Restamtsseite 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags.
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreise:
Inserate und Abonnement: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 100; Verlag: Nr. 819.

307 Morgen-Ausgabe.

Freitag, 19. Juni 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

In München hat sich der Marinemaler Peter Len erschossen.

Durazzo hat sich bis jetzt noch gehalten.

An verschiedenen Börsen waren gestern Gerüchte vom Tode des Fürsten von Albanien verbreitet. Eine Behauptung war bis zum Schluß der Redaktion nicht zu erlangen.

Die Nachricht über das Attentatsversuch auf den Saren hat in Paris große Erregung hervorgerufen.

Im Korrespondentenwagen.

Von unserm nach Mexiko entsandten Sonderberichterstatter.
Puerolin, 24. Mai.

Unsere nächste Fahrt auf der Dräse endete ein Zug, der das Geleise sperrte. Wir mußten herunter. Doch welche angenehme Ueberraschung, zu hören, daß dies Villas Stabszug ist, zu dem auch der Wagen der amerikanischen Korrespondenten gehört. Ich habe fürs erste ein Unterkommen gefunden.

Es waren elf Korrespondenten, die sich Villas Armee angeschlossen. Inzwischen ist jedoch einigen die Erlaubnis zu weiterem Verbleib beim Heere entzogen worden; einen haben die Korrespondenten selber entfernt — wegen unkollegialen Verhaltens. So sind es nur mehr fünf: einer vom New-York Herald, einer von der Hearst-Presse, einer vom Outlook, dem Roosevelt-Blatt, einer vom Independent und ein Operativ von der Moving Picture.

Ich bin der erste deutsche, ja der erste europäische Korrespondent. So macht meine schwarz-weiß-rote Arm-Abzeichen überall einiges Aufsehen, besonders die Deutschen anerkennen sich erfreut darüber, daß man daheim endlich Interesse für dieses Land zeigt. Sie beklagen sich bitter über die allgemeine Unkenntnis in Deutschland über mexikanische Verhältnisse und über die unrichtigen, irreführenden Berichte in der deutschen Presse.

Und es ist wahr. Um ein wirklich richtiges Bild von der Lage eines Landes zu erhalten, genügt es nicht, an der Grenze, in El Paso oder Veracruz zu sitzen und zu übermitteln, was man dort hört, sondern ein Aufenthalt in Mexiko ist nötig, nicht nur viel, sondern man muß ins Innere, aufs Land, in die kleinen Städte, zum Rebellenheer, ins konstitutionalistische Lager, bei dem die Entscheidung über das Landes Zukunft liegt.

Welche Fälle von Deutschland mitgebrachter irriger Vorstellungen hat man schon nach kurzem Aufenthalt im Lande zu berichtigen.

Die Amerikaner haben es sich recht behaglich eingerichtet. Der Güterwagen ist in zwei Räume abgeteilt. Der kleinere dient als Küche. Hier schlafen auch der Koch und der Koch, beides Chinesen. Das größere Abteil ist allgemeiner Schlaf- und Wohnraum. An den Wänden sind Plakate, darunter verklebte Truben, in der Mitte ein großer Tisch. Die Küche ist ein kleines Wunder mit Wasser-Reservoir und Gasherd — das Gas ist allerdings ausgegangen. Ein W. C. fehlt nicht. So läßt sich hier recht gut leben.

In einem zweiten Wagen sind die Pferde und Pferdewärter untergebracht. Von einem der Korrespondenten kann ich einen Gaul kaufen. So geht einweilen alles nach Wunsch.

Von der Schlacht höre ich wenig. Sie haben nur ein ironisches Lächeln dafür. Die Rebellen sind abgezogen, ehe die Konstitutionalisten heran waren. Die Korrespondenten können sich völlig frei bewegen, aber die Zensur ist ziemlich streng. So heißt es auch hier, Briefe und Telegramme über die Grenze zu schmuggeln, wenn man ungefähre Berichte senden will.

Am andern Morgen weckte uns Kanonendonner. Etwa hundert Meter von unserm Wagen entfernt explodierte ein Schrapnell. Gleich darauf geht es noch einmal zischend über unsern Wagen und eine zweite Staubwolke taucht neben der ersten auf. Wir dachten, der Feind schicke noch aus irgendetwas einer entfernten Batterie her, aber es waren die Konstitutionalisten, welche die genommenen Geiseln ausprobierten. Man ist hier nicht besonders vorsichtig in solchen Sachen.

Beim Frühstück zeigen sich Kaninchen im Felde. Sie verursachen wilde Aufregung im Wagen. Die Schießlust der Soldaten hat auch die Amerikaner angeheitet. Sie haben ein ganzes Waffendepot über die Grenze geschmuggelt. Die Wache ließ sie passieren, ohne ihre Koffer zu öffnen. Manche haben zwei Pistolen, der Moving Picture-Mann sogar einen Karabiner.

So geht ein wildes Gefälle los. Der lange Mann vom Outlook — er kann es mit jeder Gasse aufnehmen — gerät so in Ekstase, daß er die Verfolgung aufnimmt. Wir hören ihn draußen knallen. Er trifft jedoch kein Kaninchen, sondern statt dessen ein Indianermädchen, mit dem er ein Gespräch anzuknüpfen versucht. Er nimmt sie mit zum Wagen.

Es ist Ruhe zwischen den Schlachten, auch für die Korrespondenten. So ist ein idyllisches Leben in unserm Lager. Am Nachmittag geht zum Baden. Halben Wegs nach Rinero — der Ort, wo ich die Dräse betrete — ist ein ziemlich breiter Fluß. Die Lokomotive bringt uns hin. Trotzdem wir ziemlich hoch sind, etwa 1500 Meter, brennt die Sonne doch mit unerhörter Gewalt. Die umliegenden Hügel sind im Westen und auf den entblößten Armen werden erst glühend rot, dann löst sich die Haut in weichen Regen.

Aber das Wasser im Fluß ist wunderbar kühl. Es nimmt einen wie mit weichen Armen auf. In einem breiten graden Kanal rinnt die bräunliche Flut zwischen den grünen Büschen. Ein hoher spitzer Berg schließt als Hintergrund die Landschaft ab.

Unser Leben hier ist ein traumhaftes Idyll, allerdings ein kurzes. Morgen müssen wir weiter.

Am Abend besucht uns ein Mitglied des Kongresses, das in Saltillo eine Rede halten will. Wir helfen ihm mit Pferden aus. Es ist allerdings nicht leicht, sie aus dem Wagen heraus zu bekommen. Unsere Diener stellen sich denkbar blöde an. Ich suche vergeblich, mich ihnen verständlich zu machen. Da fange ich an, deutsch zu fluchen. Das tut Wunder.

Der nächste Morgen bringt wieder Gewehrfeuer. Allein diesmal nicht das unregelmäßige Gefnatter der Soldaten, sondern ein gleichmäßiges Rollen. Es knattert wie ein Feuerwerk und echo in den Lagern. Die gefangenen föderalen Offiziere werden filtert. Es ist dicht bei unserm Wagen, hinter dem nächsten Hügel, allein keiner von uns hat Lust, sich das traurige Schauspiel anzusehen. Ariegsführung ist in diesem Lande noch wie zu den barbarischen Zeiten der Puniere Kriege: Die gefangenen Offiziere werden niedergemacht, die Gemeinen ins eigene Heer gesteckt.

Am Nachmittag jagten die genommenen Batterien an uns vorbei, zum Teil mit der gleichen Bemannung. Sie dienen jetzt eben auf konstitutioneller Seite. Allerdings besteht ein großer Teil des föderalen Heeres aus geprehten Leuten, die im Herzen Carranzisten sind.

Die Batterien fand mit Maultieren bespannt. Sie kommen im Trab daher, die letzten im Galopp. Die Uniformen der Mannschaften sind zwar bunt, aber der Anblick ist im ganzen doch militärisch. Ihnen folgen Reiterabteilungen und eine Gebirgsbatterie. Zu Beginn der Revolution verfügten die Rebellen über kein einziges Geschütz. Jetzt haben sie deren über hundert. Sie sind sämtlich den föderalen abgenommen. Befreundete Offiziere kommen angepörrt. Bei uns gibt es einen Trunk frischen Wassers und einen Schluck Whisky. Sie wissen das zu schätzen. Alle sind begierig, photographiert zu werden. Sie legen sich dazu in Positur und lassen die Pferde reigen. Die Witten um Aufnahme werden so häufig, daß wir „markieren“ müssen.

Die abziehenden Truppen machen uns mit der Zeit anruhig, und wir sind froh, daß wir am Abend endlich anhalten. Hoffentlich geht es ohne allzu langen Aufenthalt wieder an den Feind. Colin Koch.

Die Niederlage der albanischen Truppen.

Die italienische Nachricht von dem Falle der Stadt Durazzo hat sich bis jetzt noch nicht bekümmert; an der schweren Niederlage der sarkistischen Truppen ist leider auch nicht mehr zu zweifeln. Ferner kann es leider auch keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die albanische Regierung, bezw. die Militärleitung, der Kriegsminister, der Kriegsrat, oder wie sonst man die Stelle, die zur Verfolgung der Rebellen rief, in eine plump gestellte Halle blind hineingerannt ist. Ueberall herrscht in dem jungen Staate eben noch ein gefährlicher Dilettantismus, der sich an allen Ecken und Enden jetzt furchtbar rächt. Die neuesten Meldungen bestätigen unsere geistige Darstellung der kriegerischen Lage. Die Mallakoren sind in einen Hinterhalt gefallen. Sie konnten, ohne auf Widerstand zu stoßen, die ersten Hügelkreise überschreiten und stürmten schon nach Schial hinunter, als sie von Aufständischen, die auf seitlichen Höhen verborgen gestanden hatten, von beiden Seiten her heftig angegriffen wurden. Andere Scharen von Aufständischen kamen hinter dem „Weißen Fels“ hervor, schnitten ihnen den Rückzug ab und schloffen sie vollkommen ein. Unter den albanischen Truppen wurde

ein wahres Blutbad

angestellt. Auch der holländische Major Kroon und alle anderen holländischen Offiziere, die an dem Zug teilnahmen, sollen gefallen sein. Nach italienischen Meldungen ist der Mut der zum Schutze der Stadt zurückgebliebenen Regierungstruppen erschüttert. Die Regierung und die Kontrollkommission haben dringend die Sendung von weiteren Matrosenabteilungen beantragt.

Die Lage in Durazzo scheint etwas gebessert, bleibt aber sehr kritisch. Die italienischen und österreichischen Detachements an Land wurden verstärkt. Nach einer über Mailand kommenden Meldung erbrachten die Mallakoren und Miriditen den offensbaren Beweis ihrer kriegerischen Unfähigkeit, während die Rebellen, augenscheinlich trefflich geführt, mit großer Geschwindigkeit vorgehen. Unter ihren Toten wurde ein sarkistischer Offizier gefunden. In Durazzo erwartet man nun Verstärkungen von Norden. Im Falle der Unhaltbarkeit der Lage soll nach einem Beschlusse der Kontrollkommission der Fürst eingekauft werden und die Kommission die Regierung übernehmen.

Weitere Depeschen aus Albanien unter „Leite Drahtnachrichten“

„Einige grundsätzliche Erwägungen zur Frage der nationalen Einheitschule.“

(Eine Antwort auf den gleichlautenden Artikel in Nr. 299 der „Wiesb. Ztg.“).

1. Wesen und Inhalt. Die nationale Einheitschule ist die Verkörperung der nationalen Bildungsidee, wie unser Nationalstaat die Verkörperung des nationalen Bewußtseins, wie unser Rechtswesen die Verkörperung der Rechtsidee (seit 1870, vgl. bürgerliches Gesetzbuch der deutschen Reichsbedürfnisse) ist. In den ältesten patriarchalischen Zeiten war der Familienvorstand Priester, Richter und Pädagoge. Die Religion hat sich unabhängig gemacht („Gebet Gott, was Gottes und dem Kaiser, was des Kaisers ist“), das Recht ist frei geworden, auch die Pädagogik ringt nach relativer Autonomie. Dies ist der tiefste Sinn der Einheitschulbewegung. Ihr Leitmotiv: Gebet der Schule, was der Schule ist, organisiert sie rein pädagogisch; schafft Einheit zwischen Bildungsidee und Bildungskörper! Ferner ist im Unrecht; es handelt sich um keine politische Frage, wenigstens dürfen wir Lehrer die Sache nicht so anschauen. Die Schule ist kein Politikum, auch kein Gesellschaftikum, sondern ein Pädagogikum. Auch die Ableitungen Dr. Kerichsheimers erscheinen mir nicht haltbar; denn er geht vom Kulturs- und Rechtsstaat aus. Ueber diesen haben aber die verschiedenen Parteien verschiedene Ansichten. So dringen in seine Deduktionen Freiheitsinteressen ein, können darum nur vom linksliberalistischen und vom Sozialismus gebilligt werden. Einer rein pädagogischen Begründung müßten dagegen — bei entsprechender Auffassung — alle Parteien zugänglich sein.

2. Wie bringen wir die Evangelischen und die Katholiken unter den einen Hut der nationalen Einheitschule?

Antwort: Dadurch, daß wir die Schulorganisation rein pädagogisch durchführen. Die Pädagogik ist die Wissenschaft der rationalen Kulturübermittlung und Kräfteentfaltung. Die Schule als Verkörperung des pädagogischen Prinzips erstrebt eine Synthese von Kultur und Kind; sie will die gegebene nationale Kultur (als Glied der Menschheitskultur) dem neuen Geschlechte auf dem schnellsten und wirksamsten Wege übermitteln. Nun gehört aber die Religion zur Kultur (als Stoffgebiet), und zum Kind (als psychologische Vermögen); folglich gehört sie auch in die Schule, besonders in die Elementarschule; denn dort handelt es sich um allseitige Elementarbildung, die in sich lückenlos wäre, wenn der wichtigste Lebensinhalt wegfiele. Die ersten Bildungsjahre bedürfen ferner eine enge Anpassung ans Elternhaus und an die örtlichen Verhältnisse, wieder aus pädagogischem Gesichte. Man muß vom Boden aus bauen (nicht vom Schornstein her). Die Schule darf dort auf keinen Fall in Gegensatz zum Elternhaus treten. Ferner muß die Elementarkultur anschaulich, lebensvoll, triebkräftig sein. Aus allen diesen Gründen ist die Grundschule mit möglichster Berücksichtigung der religiösen Verhältnisse des Elternhauses und der örtlichen Zustände einzurichten. Weiter nach oben dringt im Schulsystem mehr und mehr der differenzierte Fachcharakter (gegenüber dem univiersellen elementaren Bildungsgedanken unten) vor, und damit ändern sich die organisatorischen Bedingungen. Die Universität z. B., die sich an Mündige wendet, die Hörer aus dem ganzen Reiche hat, die eine nicht lokal orientierte Kultur verarbeitet, braucht sich natürlich um die religiösen Verhältnisse des Elternhauses nicht zu kümmern. — Kurz, wie es einen deutschen Staatsbürger mit protestantischem, katolischem, freireligiösem Einschlag möglich; und wir fordern demgemäß: organisiert die Schulen auf der Grundlage der Stammes- und der konfessionellen Eigentümlichkeiten. Laßt den Schüler von der engen Heimat ins weite deutsche Reich hineinwachsen.

3. Bildungsabschluss, Stoffverteilung, Aufbau, Gliederung.

Die allgemeine pädagogische Idee, die ja in allen Völkern lebt, so gut wie die religiöse oder die Rechtsidee, wird nationalisiert durch ihr Eingehen in Nationalstaaten. Die mit besagter Verbindung entstehende nationale Bildungsidee faßt alle Kulturverhältnisse des Volkes auf und bildet — in der Anpassung sich vielfältig brechend — eine Vielheit praktischer Lehrpläne, denen eine Vielheit von Schulgattungen entspricht. Die Einheit in der Vielheit besteht

a) in der Gleichwertigkeit der Schulformen (folgt aus der sich selber identischen und ebenbürtigen gemeinsamen Bildungsidee),

b) in der organischen Verbindung der verschiedenen Gattungen,

c) in der überall nur pädagogisch orientierten Ausrichtung mit anderen Erziehungsbedingungen.

d) in der relativen Einheit der Schülerbildung, insofern es nirgends einen an sich minderwertigen Unterricht gibt und jeder Bildungsengang wieder charakteristisch und abschließend ist,

e) in der absoluten Einheit des Lehrkörpers (Gleichwertigkeit in Vorbildung und Arbeitsleistung, Gleichheit in Rang und Befoldung).

Die Gliederung der nationalen Einheitschule besteht vertikal in einer Zweiteilung

a) die allgemeine Volksschule, von der Basis bis zur Spitze des Schulsystems reichend, vom 6. Schuljahr aber auf Nebensunden oder allgemeine Kurie beschränkt,

b) die differenzierten Schulgattungen; sie beginnen im 4. Schuljahr mit differenzierten Kurien oder Nebensunden, bilden nach dem 6. Schuljahr zunächst eine Gattung (der weltliche und der wissenschaftliche) und verzweigen sich später mannigfaltig horizontal.

Beide Formen gehen ineinander über nach dem allgemeinen Gliederungsgedanken: Mit der Erweiterung und Verengung des Schutzes erweitert und verringert sich auch die Schülermischung und die gesamte Schulorganisation.

4. Praktische Erprobung. Ein trefflicher Gedanke des Verfassers. Wie wäre es, wenn Wiesbaden einmal eine Versuchsschule eröffnete, die grundsätzlich den Zielgedanken der allgemeinen Volksschule — zunächst als gemeinsame Grundschule für die ersten Schuljahre — ausprobiert. Es würde sich darum handeln, in genereller Bildungsform eine generelle Kultur zu übermitteln, an vollen verbindenden Stoffen in vollen verbindender Gemeinschaft vollen verbindende Kräfte zu entwickeln. Unter heutiges Schulsystem denkt nur aus Teilen, berückichtigt zu sehr die Unterschiede. Die Kräfte herrschen vor; es fehlt an Verbindung. Da müßte einmal pädagogisch gezeigt werden, wie man nur in der Volksgemeinschaft unmittelbar bar für Volk erziehen kann, wie eine generelle Kultur erst in genereller Schülermischung vollen lebendig wird, wie dagegen der Abschluß zur Abschiebung drängt, wie exklusive Bildungsformen immer exklusiver machen. Wir haben doch tatsächlich Kulturgeister, an denen unser ganzes Volk direkt, unmittelbar Anteil hat; und diese müssen auch in direkter Nachbarschaft in unmittelbarer Gemeinschaft erlebt und übermittelt werden.

5. Die finanzielle Seite. Die Kosten werden enorm, denn es handelt sich darum, alle Schulgattungen innerlich auf gleiche Höhe der pädagogischen Qualität und äußerlich auf gleiche Höhe der materiellen Existenzbedingungen zu bringen. Wer sich aber überlegt, was dies für Klassenfrequenz, Lehr- und Lernmittel, Schulhausbauten, Lehrerbesoldung usw. bedeutet, der wird den Trägern der Schullasten nur sagen können: Tut Geld in euren Beuteln! Woher nehmen? Das ist keine pädagogische Frage, fühle mich darum nicht mehr kompetent. Nur einen Trost habe ich: Schulausgaben sind die produktivsten Ausgaben, die es gibt.

In Kiel hat man gefordert, die nationale Einheitschule müsse keine konfessionelle und soziale Trennung beseitigen. Das entspricht meiner Meinung nach weder dem nationalen noch dem Einheits-, noch dem Schulgedanken, hat also mit der nationalen Einheitschule als reine Sachforderung gar nichts zu tun. Die Schule hat überhaupt nichts zu beseitigen, sondern sie muß auf dem Leben aufbauen, muß sich diesem anschließen, muß es pädagogisch assimilieren. So beseitigt unser Rechtswesen doch auch nur krankhafte Auswüchse am sozialen Körper, im übrigen aber wendet es seine Rechtsmethode auf das tatsächliche Leben an, dieses in seinen bestehenden Formen durchaus beibehaltend. Das religiöse, das pädagogische, das Rechtsprinzip: dies alles sind Kultur- und Lebensinhalte, nur jedesmal von anderer Seite aus gesehen. Sie sollen die Dinge religiös, pädagogisch, rechtlich zusammenbauen und vereinen. Eine glatte Verneinung dagegen ist eine Kur nach Dr. Eisenbart, die wir uns besser schenken wollen.

J. M a a h - Wiesbaden.

Kurze politische Nachrichten.

Die Kommunalabgabengesetzkommission des Abgeordneten-Hauses.

erledigte gestern die Bestimmungen über die Besteuerung der Gewerbe, wobei ein von der Regierung befürworteter nationalliberaler Antrag angenommen wurde, daß der unter Tage umgebende Bergbau keine Betriebsart begründe. Die Kommission ging dann über zur Gemeindeeinkommensteuer. Ein von der Regierung bekämpfter fortschrittlicher Antrag, für die Veranlagung der G. m. b. H. zur Gemeindeeinkommensteuer den § 17 des Staatseinkommensteuergesetzes zugrunde zu legen, wurde angenommen; hiernach wird auf die G. m. b. H. der gleiche Steuerfuß wie für die physischen Steuerzahler angewendet werden. Die Kommissionsmehrheit beschloß auf Antrag des Zentrums, die Regierung um Vorlegung eines Gesetzentwurfes zu ersuchen, der das Barenhaussteuergesetz, insbesondere hinsichtlich der Grundlagen der Steuerbemessung, ihrer Höhe und ihres Verwendungszweckes verbessert. Nach der Vorlage wurde der § 14 angenommen, wonach Einkommen aus bebauten und unbebauten Grundstücken ganz oder zum Teil der Steuer von Grundbesitz nicht unterworfen sind, sofern sie auch nicht der Gemeindeeinkommensteuer unterliegen. Ein fortschrittlicher Antrag, der die Reichsbanktiteln der Gemeindeeinkommensteuer unterwerfen und der Reichskasse überwiesenen Reingewinn als Grundlage hierfür nehmen wollte, wurde abgelehnt.

Keine neue Reichsfinanzreform.

Gegenüber den Erörterungen in der Presse über die Notwendigkeit einer neuen Finanzreform, an denen sich

Abgeordnete verschiedener Parteien beteiligen, wird uns an eingeweihter Stelle versichert, daß die Reichsleitung nicht die entfernteste Absicht hat, mit einem neuen Steuerhaushalt heranzutreten. Die Regierung wird im Herbst die Beamtenbefoldungsnovelle und die Vorlage über die Abpensionäre in unveränderter Form dem Reichstag vorlegen und als Deckungsgesetz wieder das neue Kennzeichnungsgesetz einbringen. Dagegen ist als neue Einnahmequelle weder ein Zündholzmonopol noch ein Zigarettenmonopol geplant. Möglicherweise wird dem Reichstag eine Vorlage ausgehen, die die Besteuerung der Zündholzerzeugnisse vorschlägt, aber diese Steuer soll als Schutz für die Zündholzindustrie wirken und ihre finanziellen Ergebnisse fallen nicht wesentlich ins Gewicht. An eine Verabschießung der Zuckersteuer, oder Beseitigung anderer Steuern, die als verkehrshindernd bezeichnet werden, denkt man regierungsfreig aber nicht, da für diese Steuern kein Ersatz da ist.

Beratungen über den Patentgesetzentwurf.

Am 15. und 16. Juni haben im Reichsamt des Innern zum Ausgleich der Gegensätze, die über grundlegende Bestimmungen des neuen Patentgesetzentwurfes innerhalb der beteiligten Kreise hervorgetreten waren, eingehende Verhandlungen zwischen Vertretern der verbündeten Regierungen, der Industrie und der industriellen Angestellten, der Wissenschaft, der Rechts- und Patentanwaltschaft und Mitgliedern höchster Gerichtshöfe stattgefunden. Wenn gleich in einzelnen Fragen von einem Teil der Großindustrie noch grundsätzlicher Widerspruch aufrechterhalten wird, so ist doch im ganzen eine Annäherung der Anschauungen in dem Maße erzielt worden, daß ein mittlerer Weg gefunden zu sein scheint, auf dem es gelingen dürfte, die gesetzgeberische Behandlung der Vorlage über die Revision des gewerblichen Rechtsschutzes nunmehr weiterzuführen und zu einem hoffentlich baldigen gedeihlichen Abschluß zu bringen.

Die bayerische Denkschrift über die Lehrergehälter.

Aus München meldet man: Die gestern erschienene Denkschrift über die Regelung der Gehaltsverhältnisse der bayerischen Volksschullehrer erkennt die Unzulänglichkeit der gegenwärtigen Befoldung an. Leider verbietet es die jetzige ungünstige finanzielle Lage, eine durchgreifende Neuregelung der Gehaltsverhältnisse eintreten zu lassen. Die letzte Gehaltsregelung sei nur eine vorläufige. Aus Einzelheiten des ersten Teils der Denkschrift geht hervor, daß unter den 7921 Volksschullehrern insgesamt 1064 sich befinden, die nur ein Mindestgehalt von 1850 bis 2900 Mark beziehen und der Gehalt aller Volksschullehrer bis zum 30. Jahre kommt nicht über die Gehaltsgrenze von 1400 bis 3000 Mark hinaus.

Eine Neuerwerbung der Ansiedlungskommission.

Wie man meldet, erwarb die Ansiedlungskommission das 900 Morgen große Gut des polnischen Besitzers W. Borzski in Pachtanice (Kreis Hohenhausen).

Vom Zionismus.

Die Zionistische Vereinigung für Deutschland hielt am 14. und 15. Juni d. J. im Leipziger Krupp-Palast ihren 14. Delegiertenkongress ab. Der Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Pantke berichtete, daß die in den letzten zwei Jahren durchgeführten Kämpfe mit dem Antizionistischen Komitee, dem Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens und dem Hilfsverein der deutschen Juden der zionistischen Organisation eine Stärkung und Vergrößerung gebracht haben. Die Organisation zählt jetzt 10.000 fest organisierte Anhänger. Im letzten Jahre wurden für die zionistischen Zwecke der Gesamtbewegung in Deutschland über 240.000 M. gesammelt. Die Organisation ist in 450 Orten Deutschlands vertreten. Einen sehr interessanten Punkt der Verhandlungen bildete der von Dr. Theodor Bloch vorgetragene Plan einer nach amerikanischem Muster geschaffenen sogenannten Akusa. Die Akusa ist eine auf genossenschaftlicher Basis arbeitende Siedlungsgenossenschaft, die den in Europa und Amerika lebenden Zionisten gestattet, sich durch einen jährlich zu zahlenden Prozentsatz ihres Einkommens allmählich ein in wirtschaftsfähigen Zustand versetztes Stück Land in Palästina zur eigenen Bewirtschaftung zu erwerben. Der Plan wurde von der Tagung akzeptiert, nachdem auch der aus Palästina zurückgekehrte Leo Roskin-Berlin ein für die Zionisten erfreuliches Bild der fortschreitenden jüdischen Kolonisation in Palästina entworfen hatte. Ein großer Teil der Beratungen bezog sich auf die Jugenderziehung.

Erwerbung von Oelfeldern durch England.

Das englische Unterhaus hat den Antrag des Marine-Ministers Winston Churchill zur Aufwendung von 2,2 Millionen Pfund Sterling zum Erwerb des Aktienkapitals der Anglo Persian Oil Company mit 254 gegen 18 Stimmen angenommen.

seiner hohen Nummer sich freigezogen hat. Der Bursche ist aber, wie Sie wohl wissen, von seiner Mutter viel zu sehr verzärtelt, um sieben Jahre im französischen Heere zu dienen. Nun muß ich sehen ihn loszukaufen. Dazu brauche ich aber mindestens 2000 Frank, die ich im Augenblick nicht flüssig habe. Da dachte ich nun, der junge Rieker auf dem Vergas ist ein Nobelman, er wird dir die 2000 Frank leihen und du wirst ihm dafür einen Sitz im „conseil général“ (Bezirksrat) in Colmar verschaffen.“

So meinte der Maire von Oberweier. Und der sonst in Geldsachen so vorsichtige Vergasbauer trat auf diese Rede hin ohne weiteres an seinen Geldschrank.

„Das läßt sich wohl machen“, schmunzelte er dabei und legte dem Maire 100 neue 20-Frankstücke, die er erst gestern vom Käsehändler eingenommen, auf den Tisch. Wegen eines einfachen Handscheins erhielt der Maire das Geld.

„Wenn ich jetzt nur schon einen Ersatz für den Lucien hätte“, sagte dann Monsieur Benzon, „als er das Geld vorsichtig in seinen ledernen Beutel zählte.“

„Ich würde vielleicht einen“, so fuhr es da dem Vergasbauern heraus und er dachte dabei seines Bruders, der ihn noch vor kaum einer Stunde versichert, daß er nichts Schöneres im Leben kennen würde, als bei den Rägern zu Pferd in Nancy sieben Jahre zu dienen. Das Leben auf dem einsamsten Dose entleide ihm mit jedem Jahre mehr.

Der Maire von Oberweier hätte zu gerne den jungen Mann gewußt, der vielleicht für seinen Sohn als Ersatz zu kaufen sein würde.

„Sieben Jahre Soldat, das ist halt doch keine Kleinigkeit“, hatte aber der Vergasbauer zurückzufend gemeint. „Ich möchte niemand unglücklich machen und nenne Ihnen lieber den jungen Mann nicht, der fürs Leben gern die schmutzige Uniform der Jäger zu Pferd tragen würde.“

„Der Jäger zu Pferd!“ hatte da der Maire gelacht. „Das ist ja die Waffengattung, in die meine Colette so verarrt ist. Wenn ich heute ein Mann wäre“, so versicherte mir noch gestern Abend das Mädel, „ich würde nach Nancy durchbrechen, mitten in der Nacht, wenn es sein müßte, nur um einmal in der flotten Uniform der Chasseurs à Cheval wieder nach Oberweier in Urlaub gehen zu dürfen.“

Der Maire hatte dann nicht weiter in den jungen Vergasbauern gedrungen, ihm seinen Ersatzmann zu veranlassen. Auch den dargebotenen Trunk Wein hatte Monsieur Benzon ausgeschlagen. Er war die seinen französischen

Frankeits Kämpfe in Marokko.

Aus Rabat meldet man: Die Kolonnen der Generale Gouraud und Baumgarten hatten am Mittwoch heftige Kämpfe gegen die Riatas zu bestehen, die nach verzweifelter Gegenwehr zurückgeworfen wurden. Auf französischer Seite wurden 11 Soldaten getötet und 33 verletzt. Die Marokkaner sind auf voller Flucht begriffen.

Heer und Flotte.

Das Avancementsverhältnis der französischen Reserve- und Landwehroffiziere.

Aus Paris meldet man: Die letzte Amtshandlung des jetzigen Finanzministers Rouleux als Kriegsminister ist die Veröffentlichung eines Dekretes über das Avancement der Reserve- und Landwehroffiziere. Danach werden die Unterleutnants der Reserve nach vier Jahren Dienstzeit und Ableistung von zwei Übungen zu Leutnants der Reserve ernannt. Bei der Landwehr werden die Unterleutnants nach zweijähriger Dienstzeit und einer Übung zu Leutnants befördert und wiederum nach sechsjähriger Dienstleistung und einer Übung zum Hauptmann der Landwehr ernannt.

Schule und Kirche.

Für und wider die deutsche Schule in Spanien.

Im Senat in Madrid wurde gestern die Diskussion über die der deutschen Schule verliehene Gleichstellung als Vorschule für die Hochschulschüler fortgesetzt. Dabei vertrat Perez Caballero, der liberale Exminister des Meisters, die These, daß Spanien wegen seiner starken Auswanderung sich vor dem Einfluß des ausländischen Geistes und der dadurch drohenden Entnationalisierung hüten müsse. Demgegenüber erklärte der Unterrichtsminister, die Rückständigkeit Spaniens rühre gerade von einer Isolierung auf pädagogischem Gebiete her. Ein Konservativer verteidigte das Dekret mit der Hervorhebung der glänzenden Leistungen der deutschen Schule, deren Einfluß auf den spanischen Bildungstrieb nur förderlich wirken könne.

Presseschau.

Die Zurückweisung dreier deutscher Kommiss durch die englischen Einwanderungsbehörden — der Grund zu diesem bisher noch nicht befolgten Vorgehen war der — daß die jungen Deutschen sich nicht vor ihrer Ankunft in England Stellungen gesichert hatten — wird im „Hamburger Fremdenblatt“ in folgender Weise kommentiert: Auch in England handelt es sich bei der neuen Fremden-Gesetzgebung um eine Bewegung, die es weniger um eine vernünftige, auch im Interesse der Auswanderungsländer mündenswerte Regulierung der Einwanderung, sondern um ihre Beschränkung zugunsten der einheimischen Arbeitskräfte zu tun ist. Das hat im vorliegenden Falle so auch der Vorsitzende der Einwanderungsbehörde verraten, indem er auf den großen Andrang zu den Buchhalterposten und geringeren Stellen in kaufmännischen Betrieben in England hinwies. Das freihändlerische England mußte also in dieser Beziehung schon einer ausgesprochen schutznationalistischen Politik. Es ist dabei ein gelehriger Schüler seiner Kolonien, die es nach dem Beispiel der Vereinigten Staaten vor allem Asien, demnächst Süd- und Ost-Europäern erschweren, ihre Kräfte auf den amerikanischen Arbeitsmärkten anzubieten. Die Londoner „Times“ wurde diese Politik neulich damit zu rechtfertigen, daß ein Welt für das ihm angefallene Gebiet eine Art Hausrecht bestehe; es könne zulassen oder abweisen, wen es wolle. Das läßt erwaß dabei wohl nicht, daß die internationale Freizügigkeit zu den wichtigsten Voraussetzungen für den langen Frieden zwischen fast allen Kulturstaaten gehört hat; jedem wachsenden Volke in verhältnismäßig kleinem Lande diese, wenn die einwanderungsfähige Bewegung in den Ländern des britischen Weltreichs und in Amerika immer stärker wird, nichts übrig, als eine neue Ära der Eroberungskriege einzuleiten.“

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Juni.

Steigerung der Säuglingssterblichkeit im Sommer. Bis vor kurzem hat die Mehrzahl der Rörcher die Ansicht vertreten, daß die hohen Sommertemperaturen den Kindern nicht direkt schädlich werden, sondern, daß sie die Verwertung ihrer Nahrung, der Milch, begünstigen und daß diese dann die Krankheit verursacht. Wie Dr. Liepmann in der

Wärts gefahren.

Der junge Vergasbauer hatte ihm lange sinnend nachgesehen. Ob der schlaue „Reichsicher“ seinen Ersatzmann erraten hatte? Fritz hatte sich in den letzten Sonntagen bei dem üblichen Tanzvergnügen der Oberweier Jugend in „Le Soleil“ besonders um Colette bemüht. Ob die schwarzgugige „weisse Kacke“ den Bruder für die Bauerseurs à Cheval in Nancy begeistert hatte? Der Vergas trat mit einem Ahelzuden wieder in sein Haus. Die Marzstocher den Fritz beschwerte, als Ersatzmann für ihren Bruder Lucien zu den Soldaten zu gehen, so konnte das niemand lieber sein als ihm. Er befiel ja dann die Sägemühle und den Wald. An einem schönen lässlichen Geldaufsatz für den schmutzen Bruder Chasseur wurde er es sicher nicht fehlen lassen, dazu würde sich ja der Fritz dann die 2000 Frank verdienen, die der Monsieur Maire soeben von ihm geliehen hatte.

So sparfam der Vergasbauer sonst, bei seiner Hochzeit wollte er den Leuten zeigen, daß er einer der reichsten war im ganzen Tal. Seine Hochzeit sollte sich zu einem Freudenfest gehalten. Der Fritz mit dem Senner Matthis denkei gehalten. Der Fritz mit dem Senner Matthis hatten weit über hundert Personen geladen, und am Hochzeitsmorgen rollte ein Wagen nach dem andern nach dem Festhause. An einer Vergleiche unweit dem Walde lag zwischen einer Gruppe von Obstbäumen der stattliche Vergasbauernhof, mit seinen ausgedehnten Scheunen und Stallungen, von einer mehrere Meter hohen Steinmauer umschlossen. Das offen liegende dunkle Eisenbalustrade des zweistöckigen Wohnhauses hob sich von den hellgetünchten Banthäusern wirkungsvoll ab.

Das mächtige Einfahrtstor stand weit geöffnet. Drinnen im Tale schlug es auf dem Turm 10 Uhr. Es lautete zum erstenmal in die Kirche. In der geräumigen Wohnstube hatte sich die Hochzeitsgesellschaft bereits versammelt, während Fritz zusammen mit dem Senner Matthis am Tore immer noch neue Gäste bewillkommnete.

Mit ruhiger Gelassenheit stiegen die Männer aus dem Wagen. Die Sennen trugen ihren „Mugen“, einen hoch aus schwebem, schwarzem Stoff mit langen, wehenden Schößen. Vorne war dieser Rod an beiden Seiten mit einer Reihe goldener Knöpfe besetzt, über der roten Borte wurde er mit einem seidenen Bande zusammengehalten.

Der Chasseurporporal.

Ein Bauernroman aus den Hochvögeln von Ulrich Bräker.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ich hab's, ich hab's, tief er und tief dann einen kurzen Pfiff aus. „Du den Soldaten muß er! Ins Frankreich hinein! Dann werde ich seine Sägmühle behalten!“ — Und wenn der Fritz in den Krieg mußte, wenn ihn die Preußen töteten?“

Der Vergasbauer fuhr sich mit der Hand über die Stirn. Er gedachte einer Stunde, die nun schon zehn Jahre hinter ihm lag, die er aber nicht vergessen konnte. In jener Sommerabendstunde hatte ihn der Vater von der Heuernte weg zu sich an sein Sterbebett rufen lassen.

„Habe acht auf deinen Bruder“, so hatte ihn der Sterbende noch gemahnt. „Du bist jung und sechs Jahre älter wie er. Vor allem laß ihn nicht hinein, ins Frankreich zu den Belschen, bei denen er Schaden nehmen würde, an Leib und Seele. Laß ihn darum auch nicht Soldat werden. Du weißt, wir haben Geld genug, um ihn loszukaufen, wenn er sich nicht freispielt.“

In Frankreich war es nämlich Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts dem Militärpflichtigen noch möglich, sich loszukaufen, d. h. einen Ersatzmann zu stellen, der in der Regel für eine höhere Geldsumme dafür gewonnen wurde. Auch fand jedes Frühjahr unter den dienstpflichtigen jungen Burschen eine Art Losung d. h. eine Ziehung von Nummern statt. Besonders hohe Nummern machten den Militärpflichtigen frei.

„Habe acht auf deinen Bruder!“ so war es noch einmal in leisem Flüsterton von den Lippen des Sterbenden gekommen, dann war er hinübergeschlummert.

„Habe acht auf deinen Bruder!“ so klang dem Hofbauern jetzt wieder die ererbende Stimme des alten Vaters ins Ohr, als er den Plan erwog, den Fritz zu den Soldaten gehen zu lassen, um sein Erbe für sich behalten zu können.

Am Tage darauf fuhr der Maire von Oberweier unversehens auf dem Vergas vor. Der sonst so großspürige Notabel drückte dem Hofbauern recht leutlich die Hand und bat ihn um eine Unterredung unter vier Augen.

„Mein Lucien“, so sagte Monsieur Benzon, „hatte beim „Spielen“ in Colmar nicht soviel Glück wie Ihr Bruder Fritz. Er muß Soldat werden, während der Fritz mit

„Deutsch. med. Woch.“ ausführlich, ist es aber nicht gelungen, in der Milch die Keime zu finden, die ihr eine derartige heftige Giftwirkung verleihen. Da nun an jedem beliebigen heißen Tag, selbst im Frühjahr, in jedem Stadtteil und in ganz verschiedenen Straßen gleichzeitig viele Kinder erkranken und in kurzer Zeit sterben, so müßte doch der Keim in der Milch, der daran schuld sein soll, recht weit verbreitet sein. Wenn dem wirklich so wäre, so müßte es doch möglich sein, ihn im Laboratorium zu züchten und mit ihm giftige Milch zu erzeugen. Da dies aber bisher nicht gelungen ist, so bleibt nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß die Hitze die Kinder direkt schädigt. Es muß aber unbedingt darauf das Hauptgewicht gelegt werden, daß Tiermilch überhaupt keine ideale Nahrung für den Säugling darstellt, da sie auch im reinen Zustande zu Schädigungen Veranlassung geben kann. Die Hygiene der Kuhmilch muß daher zurücktreten hinter einer direkten Fürsorge für die Kinder. Der Verdünnung ist noch nicht genügend zum Bewußtsein gekommen, ein wie unerlässliches Gut die Muttermilch für den Säugling darstellt. Das gesamte Milieu, das ein Kind umgibt, ist von Einfluß auf seinen Gesundheitszustand. Daher heißt Säuglingsfürsorge treiben zugleich Wohnungspflege ausüben.

Verwahrung von Lotterielosen. Nachdem die amtliche Gewinnliste zur 5. Klasse der 4. Staatslotterie am 15. Juni d. J. erschienen ist, haben nunmehr sämtliche Lotterieteilnehmer mit der Gewinnausschüttung dieser Klasse begonnen. Mit Rücksicht auf die sich daran anschließende Verlosung zur 1. Klasse der 5. Lotterie, welche am 10. und 11. Juli 1914 gezogen wird, machen wir darauf aufmerksam, daß die Spieler die Einsatzbeträge für eine oder mehrere Klassen der Lotterie im voraus entrichten und die Lose in Gewahrsam des Lotterie-Einnahmers geben können, der ihnen dafür einen mit dem Stempel der General-Lotteriedirektion versehenen roten Empfangsschein bzw. Empfang- und Gewahrsamschein auszuhandigen hat. Die Lotterie-Einnahmer sind aber auch ohne Lohnaufwand für den Spieler verpflichtet, auf Antrag der Spieler Lose in Gewahrsam zu nehmen, auch wenn eine Vorauszahlung von Einsatzbeträgen nicht erfolgt. In diesen Fällen hat der Lotterieteilnehmer dem Spieler einen weißen Gewahrsamschein auszuhandigen. Er haftet für die sichere Verwahrung des Loses, während für alles Weitere, namentlich für die rechtzeitige Klassenweise Erneuerung des Loses durch Eingahlung der weiteren Einsatzbeträge, der Spieler selbst zu sorgen hat.

Das Postschiff „Victoria Luise“, das, wie gemeldet, wieder in Frankfurt a. M. stationiert ist, überflog gestern Abend gegen 1/2 11 Uhr unsere Stadt.

Billige Kirichen gab es gestern nachmittag auf der Schornhorststraße. Dort bot ein Obstwagen auf der Straße Kirichen zum Verkauf aus. Plötzlich schaute sein Pferd und ging mit dem Obstwagen durch. Schließend wurde der Wagen um und die Kirichen rollten aus den Rädern auf das Straßenpflaster. Unsere liebe Schuljugend, die bei solchen Gelegenheiten stets ganz plötzlich in großer Anzahl vertreten ist, ließ sich diese Gelegenheit, billige Kirichen zu erwerben, nicht entgehen. Mit gefüllten Taschen und Hüten sah man sie eilig die Straße des Schreckens verlassen. Dem Kutscher, der in hohem Bogen vom Wagen geschleudert wurde, halfen hilfsbereite Passanten wieder auf die Beine, auch den schädigen Rest an Kirichen scharrte man ihm wieder in die Arme. Ein großer Teil des Obstes wurde durch die Straßensubstanz zermalmt.

Tägungen der Gastwirte. In Magdeburg findet am 21. und 22. d. M. die 41. Deutsche Gastwirtstagung statt. Der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, A. Ringel-Berlin, eröffnete die Verhandlungen. Der Schatzmeister des Verbandes, Braun-Berlin, erläuterte den Kassenbericht. Das Vermögen der Verbandskasse ist um 82.000 M., das Gesamtvermögen des Verbandes in allen seinen Kassen und Einnahmen um 77.000 M. gestiegen. Die Verbandskasse schließt es mit einer Gesamteinnahme von rund 107.000 M. und einer Gesamtausgabe von rund 92.500 M. Auch der Kassenbericht wurde genehmigt, ebenso der Haushaltsplan für 1914. Dem Gesamtvorstand wurde die beantragte Entlastung erteilt. Sodann wurde eine Reihe innerer Verbandsgeschäften erledigt. Nachdem noch Froberg-Magdeburg und Goßer-Altona für die Verschmelzung mit dem Bund Deutscher Gastwirte in Leipzig gesprochen hatten, wurde die Verschmelzung mit großer Mehrheit genehmigt. Diele Bund Deutscher Gastwirte in Leipzig ist auch der Gastwirteverein Wiesbaden und Um-gegend angeschlossen. Der Bund wird nächste Woche in Hannover seinen Bundesstag, an dem auch drei Mitglieder aus Wiesbaden teilnehmen werden, abhalten; auf diesem Bundesstag wird dann der Bund Stellung zu der Verschmelzung der beiden Gastwirteverbände zu einem Reichsverband nehmen.

Die erste Deutsche Mädchenlottenfahrt, veranstaltet vom Präsidium (Sig. Bonn) des Lottenscheins Jung-Deutschland, hat, wie man uns etwas stark verspätet mitteilt, in den Tagen vom 30. Mai bis 5. Juni einen glän-

zenden Verlauf genommen. Der Aufforderung zur Teilnahme an dieser Gesellschaftsreise nach der Wasserfront, die von zahlreichen Damen und Herren aus wassersportlichen, Marine- und anderen hervorragenden Kreisen mit unterzeichnet war, hatten junge Mädchen und einige Lehrerinnen aus Rheinland, Westfalen und Hessen-Raffau vertrauensvoll entsprochen, und wer jetzt Gelegenheit hat, eine der Teilnehmerinnen zu sprechen, der wird zweifellos feststellen können, wie befreit und begeistert man in die Heimat zurückgekehrt ist. In Wiesbaden besichtigten die jungen Damen die Kaiserliche Werft und verschiedene Kriegsschiffarten. Besonders freundlich war am sonnenbestrahlten Pfingstmontagsmorgen der Empfang auf S. M. S. „Rheinland“, das seine Gäste unter den Klängen der Schiffskapelle empfing und sie nach anderthalbstündigem Rundgang durch alle Schiffsställe zu einem feierlichen Frühstück in der Kommandantenmesse einlud. Pfingstmontag lernte man auf der Ueberfahrt nach Helgoland die Leiden und Freuden einer Seereise kennen; denn während die etwas stürmische Einfahrt die jungen Damen zum Teil mitnahm, so konnte man nachmittags bei ruhiger See geradezu Sonnenbäder nehmen. Die letzten Tage galten den beiden Hauptstädten Bremen und Hamburg, die man in allen ihren Eigenarten unter gründlicher und ordnunglicher Führung kennen lernte. Besonders Hamburg mit der herrlichen Hafenumschiffung, der Verschiffung eines der neuen „Cap“-Dampfer, seinem Rathaus und seinem großstädtischen Betriebe wird unvergessen bleiben, um so mehr, als das Wetter es während der ganzen Reise ausnehmend gut mit den Lottenscheinen meinte. Es ist dem Lottenschein Jungdeutschland, der übrigens in den gleichen Tagen auch eine Schülerlottenfahrt, wie schon in früheren Jahren, unter großer Beteiligung durchgeföhrt hat, dankbar anzuerkennen, daß er zuerst und mit zweifelsfreiem Erfolg unter weiblichen Jugend ein Unternehmen zugänglich gemacht hat, das bisher ein Vorrecht der Jungen geblieben war und das somit auch einmal unseren jungen Mädchen den reichen Strom aus unmittelbaren vaterländischen Verhältnissen hat zukommen lassen, der erfahrungsgemäß nach solchen Lottenfahrten in den Gemütern aller Teilnehmer entzündet.

Auf der Tagung des Vereins Deutsche Rheinmündung, die, wie mitgeteilt, in Frankfurt stattfand, gab der Geschäftsführer des Vereins Dr. Goppins von folgendem Schreiben des Ministers der öffentlichen Arbeiten an den Verein Kenntnis:

Im Verlaufe meines Schreibens vom 1. März und in Erwiderung der gefälligen Mitteilung vom 8. März be- nachrichtigte ich den Verein ergebenst, daß der zurzeit als Hilfsarbeiter in meinem Ministerium beschäftigte Regierungsbaumeister des Wasserbaus, Selmershausen, von mir beauftragt worden ist, Ermittlungen und Untersuchungen darüber anzustellen, inwieweit eine unter Veräuflichung der Rheinverlebung bis Köln und mit dem Ziel möglicher Förderung direkter Rhein-See-ver-kehr bis Köln herzustellende Wasserstraße vom Rhein zur Nordsee der jetzigen Rheinischelbahr gleichwertige oder überlegene Schiffsverkehrsverbindungen schaffen kann, und welchen Voraussetzungen zur Erreichung dieses Ziels der Kanal hinsichtlich Tiefe und Breite des Wasserlaufs, der Größe und Zahl der Schleusen, der Höhe der Abgäbe usw. genügen müßte. Gleichzeitig werden von dem Herrn Landwirtschastsminister Untersuchungen über die Rückwirkungen eines solchen Kanals auf die Landeskultur der durchschnittenen Gebiete und von dem Herrn Handelsminister Untersuchungen über die Bedeutung eines Rhein-See-Kanals für die wirtschaftliche Erschließung der von ihm berührten Tonenlager angeordnet werden. Ich darf annehmen, daß der Verein bereit sein wird, das von ihm bisher über den gedachten Kanalplan gesammelte Material dem Regierungsbaumeister Selmershausen zur Verfügung zu stellen und denselben auch in Zukunft, namentlich bei der Prüfung und Lösung der wirtschaftlichen Fragen, nach Möglichkeit zu unterstützen. Sollte es dem Verein erwünscht sein, die Verbindung mit den die Unter- suchung ausführenden Beamten durch Bestimmung eines besonderen Ausschusses formell fester zu gestalten, so sehe ich weiteren Vorschlägen hierüber gern entgegen.

Warnung. Die Firma „Transatlantische Rheumabe- teile-Gesellschaft Kullat und Meyer“ in Berlin, Beuth- straße 10, vertreibt unter dem Namen „Papanatone“ zu hohen Preisen mit marktschreierischen Anpreisungen einen aus geschnittenen Würfeln eines Adlersfarns bestehenden Tee, der von den Herren „Gabrielius“ und „Thamasso“ als Heil- mittel gegen Gicht und Rheumatismus „entdeckt“ worden sein soll. Die Firma mißbraucht hierbei die Namen von Regierungsrat Prof. Dr. Jundena und Dr. Griebel, Be- amten der Staatlichen Nahrungsmitteluntersuchungs- anstalt in Berlin, die sich niemals über den Tee günstig ge- äußert haben. Es ist bisher wissenschaftlich in keiner Weise erwiesen, daß dem Tee die von Kullat und Meyer

licher Versammlung erfolgte am 16. Juli 1774 die Ueber- gabe der Abtei an Gerhard, Abt von Eberbach im Rhein- gau, der als Vertreter des Ordens mit dem neuen Kon- vent erschienen war. 1774 feierte die Abtei in glänzender Weise ihr sechsundsechzigjähriges Jubiläum. Doch bald da- nach führte der Reichsdeputationshauptschluss 1803 ihre Säkularisation herbei. Die Abteigebäude fielen an einen der Mägenberger Erben zurück zum Ersatz der verlorenen Reichsunmittelbarkeit, und zwar an das gräfliche Haus zu Solms-Laubach.

Gestern, am 18. Juni, hatten Schloß Arnsburg und sein weit ausgedehnter „Schloßbezirk“ ein Festgewand angelegt; in Tannengrün prangten die Gebäude und von den Innen- wänden strömten in Solmsfärb und heftigen Farben. Der Festschmuck galt der Vermählung der Gräfin Luigarde zu Solms-Laubach (geboren 1873) mit dem Leiter unserer aus- wärtigen Politik, dem im 51. Lebensjahre lebenden Staats- sekretär Gottlieb v. Jagow. Gräfin Luigarde ist eine Tochter des im Jahre 1900 verstorbenen bekannten Grafen Friedrich zu Solms-Laubach, des eifrigen Förderers der Landwirtschaft und Gründers des Gymnasiums zu Laubach, und der verstorbenen Gräfin Marianne, einer geborenen Gräfin zu Stolberg-Bernigerode. Die Braut ist somit eine Urenkelin des 1822 verstorbenen Grafen Friedrich zu Solms-Laubach, der eine bedeutende politische Rolle, beson- ders auf dem Kongresse zu Nizza, gespielt hat. 1813 die Überleitung des Vazartewesens von ganz Deutschland übernahm und als erster Oberpräsident der Rheinprovinz um deren Neuorganisation sich unvergängliche Verdienste erworben hat. Die Gräfin ist außerdem die Cousine der Großherzogin von Hessen und bei Rhein und der Land- gräfin Karoline von Hessen sowie nahe verwandt mit der gekrönten Dichterin, der Königin von Rumänien, deren Vater, Fürst Gernann von Wied, ein Bruder der Groß- mütter der Gräfin gewesen ist.

Lebhafter Verkehr herrschte im Gebiet des sonst so stillen Schloßbezirks, denn aus der Umgegend waren zahl- reiche Zuschauer zugeströmt. Es war ein Ereignis für die Gegend. Am Abend des 17. Juni fand im Schloße eine Vorfeier statt, bei deren Schluß die Ruinen der einstigen Abteikirche in bengalischem Lichte erglänzten.

Am Vormittag des 18. Juni vollzog der Standesbeamte der Gemeinde Eberbach die Trauung im Schloße die fran-

behaupteten Heilwirkungen zukommen, oder daß er über- haupt Stoffe enthalte, die als Heilmittel gegen Gicht und Rheumatismus angesehen werden könnten. Es ist vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gar nicht anzunehmen, daß dem Tee derartige Heilwirkungen zukommen. Kran- ken kann daher nur dringend geraten werden, sich durch die Anpreisungen, insbesondere die Dankschreiben von Laien, nicht irreführen und von einer sachverständigen Be- handlung abhalten zu lassen.

Verhaftung eines Heiratschwindlers. In Frankfurt a. M. ist der aus Dohheim gebürtige Schloßer Georg Schäfer wegen Heiratschwindels verhaftet worden. Er knüpfte mit mehreren Diensthöfen Verhältnisse an und ver- sprach den Mädchen die Ehe. Aber das tat er nicht um der schönen Augen der Angebeteten, sondern mit spekulativen Gedanken auf die Erbsparnisse der Bräute. Es gelang ihm auch, den Mädchen die Spargroschen zu entlocken. In einem Fall veranlaßte er sein Opfer sogar zur Aufgabe der Stelle. Das Mädchen begab sich zu ihren Eltern, bei denen sie bald als regelmäßiger Tischgast auch Schäfer einstellte. Eine Braut wurde durch Schäfers schwindlerisches Gebaren so krank, daß sie sich ins Krankenhaus begeben mußte.

Neu Automobilisten. Wegen Uebertretung von Wals- arbeits wird die Kreisstraße Friedberg-Ober-Wöllbach vom 17. bis 26. Juni d. J. für den Wagenverkehr ge- sperrt. — Der Viazinalweg zwischen Weiserfeld (vom Orts- ausgang ab) und Uffingen bei Kilometer 3,8 soll neu gedeckt werden. Die Arbeiten beginnen am Freitag, den 19. Juni und dauern voraussichtlich bis zum 24. Juni.

Aus den Vororten.
Schierstein.
Das Strandbad wird vom Samstag ab dem Bade- verkehr freigegeben. Die offizielle Einweihung findet erst nach Fertigstellung der Arbeiten, die noch zur Innendekoration notwendig sind, statt. Obwohl der Wasser- stand verhältnismäßig hoch ist, so kann doch infolge des sich leicht abflachenden Strandes ungehindert gebadet werden.

Verhöhnungsverein. Die am Mittwoch Abend unter der Leitung des Ländnermeisters Herrn Heinrich Thiele stattgehabte Versammlung beschloß sich zunächst mit dem Straßenbauprojekt Schierstein-Deide (Schloß Freudenberg) —Forsthaus Rheinblick. Der Verein ist der Ansicht, nun- mehr mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln auf die Verwirklichung des Planes hinzuwirken, schon des- halb, weil sich jeder objektiv denkende Einwohner der ge- schäftlichen Vorteile, die mit dieser neuen Touristenstraße verbunden sind, nicht verschließen kann. Einem Antrage des Mitgliedes Herrn Dr. Pauerthal zufolge wird be- schlossen, der Gemeindeverwaltung umgehend vier aus- eiserne Bänke zwecks Aufstellung am Hauptpromenaden- weg des Strandbades zur Verfügung zu stellen. Desglei- chen sollen die dem Vandalismus roher Burken zum Opfer gefallen vier Bänke schnellst erneuert werden. Ferner wird beschlossen, in dem an der Wilhelmstraße auf- gehängten öffentlichen Wetterberichtsfasten zur Ergänzung der Apparate ein Minimal- und Maximalthermometer un- terzubringen. Auch werden von nun an täglich die Wetter- karten aufgehängt. Einen das Ortsbild herabsetzenden Misthaufen will der Verein dadurch abstellen, daß er das Geländebereich zwischen Wiesbadener- und Heisterstraße, das bisher wüst lag, mit einer eisernen Einfriedigung versehen und mit Rasen bepflanzen läßt.

Raffau und Nachbargebiete.
so. Niederrhau, 18. Juni. Kirchweih. Das dies- jährige Kirchweihfest wird am nächsten Sonntag und Mon- tag gefeiert.

h. Schönbürg i. L., 17. Juni. Lebensmüde. Wege- wärter Popp hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. Er hatte die Schnur an der Rücklehne des Stuhls festgemacht und in stehender Stellung den gesuchten Tod gefunden.

u. Laurenburg, 17. Juni. Leichenfindung. Die Leiche des am 2. Pfingstfeiertage bei einem Ausflug des katholischen Junglingsvereins bei Baldunkstein in der Bahn ertrunkenen Oskar Hoffmann aus Bodenheim ist unterhalb Laurenburg gelandet worden. Sie wurde zur Beerdigung nach Frankfurt gebracht.

o. Braubach, 18. Juni. Unglücksfall. Heute morgen ereignete sich hier auf der Blei- und Silberhütte ein schwerer Unfall. An einem Schachtlofen schlugen, infolge plötzlichen Stillstandes eines Gehäuses, die sich entwik- elten Gase zurück, wobei der dort beschäftigte verheiratete Arbeiter Wilhelm Obel aus Dahlenhausen schwer ver- letzt wurde. Ferner wurde noch ein Rohr durch die umher- fliegenden Gesteine erlitt der Verunglückte noch schwere Verletzungen am Kopf. Er wurde ins Krankenhaus nach Coblenz gebracht.

desamtliche Eheschließung, worauf um 1 Uhr der Hochzeits- zug durch den Schloßpark seinen Weg nach der zu einem Bestaal umgeschaffenen Vorhalle der einstigen Klosterkirche, „das Paradies“ gebieten, nahm. Nur die nächsten Ver- wandten des Brautpaares waren zu der Feier geladen, so die Brüder der Braut, die Grafen Wilhelm, Friedrich Ernst, Karl, Georg Reinhard und Johann Albrecht zu Solms- Laubach, ihre Schwestern, die Prinzessin Elisabeth Reuk i. L., Prinzessin Magdalena Reuk i. L. und Frau von Schwerfeld von und zu Willingshausen, sodann der Fürst und die Fürstin zu Solms-Hohensolms-Lich, die Gräfin- Witwe Emma zu Solms-Laubach, geborene Prinzessin zu Hienburg und Bidingen, ihr Sohn, der minderjährige Standesherr Graf Georg Friedrich zu Solms-Laubach, der Bruder des Bräutigams, Günther v. Jagow, Fideikommiß- herr auf Nühndt, Erbältermeyer der Kurmark Brandenburg usw.

Nach einem Orgelspiel und Gesang hielt Pfarrer Re- bel von Laubach die Traured. Dann begaben sich die Hochzeitsgäste mit dem neuvermählten Paare an der Spitze unter Orgelspiel aus dem Bestaal nach dem Schloße zurück, wo Gratulationscoure stattfand, an die sich im großen Speisesaal das Hochzeitsmahl anreihete. Während des Mahles toastete der Schloßherr, Prinz Wilhelm zu Solms- Laubach, auf das neuvermählte Paar. Gegen 6 Uhr reisten die Neuvermählten nach Frankfurt, und von dort nach der Schweiz, wo sie dreiwöchigen Aufenthalt nehmen.

Kleine Mitteilungen.
„Hannibals Brautfahrt“, ein Schwank für ernsthafte Leute von Alabund, wurde soeben von Berliner Künstler-Theater zur Aufführung angenommen. Das Stück erscheint im Bühnenvertrieb von Erich Reik Verlag.

Zur großen Ausstellung Düsseldorf 1913, „Hundert Jahre Kunst und Kultur“, wird auf dem Napoleonsberg im Hofgarten ein vornehmes Café-Restaurant errichtet. Die Baukommission der Ausstellung hat jetzt beschlossen, daß diese Anlage nach den Plänen des Architekten Fritz Kuh in Düsseldorf ausgeführt werden soll. Architekt Kuh, ein junger Wiesbadener, ist bereits auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung Köln 1914 als künst- lerischer Mitarbeiter von Professor Wilhelm Kreis beim „Teichhaus auf dem alten Fort“ vertreten.

Hochzeitsfeierlichkeit auf Schloß Arnsburg.
Vermählung des Staatssekretärs von Jagow.
Am nächsten Freitag, am Ausgang eines stillen Wald- lales, eine Stunde nördlich der Stadt Münzenberg, in der fruchtbarsten Wetterau, liegt abseits von der heutigen Verkehrsstraße, weitvergeffen, der alte Detrensis und die spä- tere Abtei Arnsburg. Runo von Münzenberg, Reichsber- gräber und Graf in der Wetterau, ein „vir potens“, be- zehnte sie, indem er den Eisterziensern die bisherige Burg seines Hauses zu Arnsburg als Kloster anwies. In feier-

Reiner der auswärtigen Gäste hatte seinen mächtigen Re- zenshirm und das „Flumenmädchen“, eine Tische aus ge- klammertem Stoff, welche das Hochzeitsgeschenk enthielt, bei der Fahrt zur Hochzeit auf den Berghof vergessen.

Der glänzende schwarze Scheitel der Bäuerinnen aber war heute noch einmal so sorgfältig gebürstet worden wie sonst. Die Kopfbedeckung („Schlupf“), eine große seidene Doppelschleife, war mit zwei aufwärts gerichteten Goldkäh- sen auf dem schmalen, schwarzseidenen Wäffchen befestigt. Heute mußte der „Schlupf“ niet- und nagelfest sitzen, denn bei der Hochzeit des Berghofbauern würde es lustig ver- gehen, der Tanz würde da nicht enden, bevor die Morgen- sonne aufsteht. In ihr schwarzes Wäffchen hatten die Dorf- frauen heute den „Borked“ geschoben. Sie hatten dieses Wäffchen, aber eine Puppe gezeichnete Sammetstück mit Gold- und Silberfäden sowie mit farbiger Seide selbst ge- schürzt. Dazu hatten sie eine schwer seidene gestrickte Vordecke angelegt, über welche in der Mitte am Ende des unteren mit drei breiten schwarzen Sammetbändern ver- zierten Saum war fufsfrei und ließ die ausgeschnittenen schwar- zen Schuhe sehen.

Doch nicht alle der Hochzeitsgäste kamen in ihrer klei- nsten Tracht. Viele, besonders die Notabeln in Ober- oder glänzten im Grad und seidener Weste; ihre Damen kleideten waren raffiniert nach der neuesten Pariser Mode ge- kleidet und stolzierten in ihren schwerelosen Reifrocken, welche man damals trug, wie die Frauen einher.

(Fortsetzung folgt.)

i. Mainz, 18. Juni. Unglücksfall bei einer Pionierübung. Im benachbarten Ginsheim ereignete sich heute früh gegen 10 Uhr bei einer militärischen Übung ein Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Die Kaiserlichen Pioniere hatten eine Pontonbrücke geschlagen, über die zuerst Maschinengewehrstellungen, dann Feldartillerie mit Geschützen rücken sollte. Als ein mit sechs Pferden bespanntes Geschütz zwischen dem 3. und 4. Ponton angelangt war, wurden die Pferde unruhig und drängten nach der Seite. Die Brücke neigte sich unter der schweren Last und die Pferde stürzten mit dem Geschütz in den Rhein. Ein Artillerist vom 27. Feldartillerieregiment und zwei Pferde ertranken, die übrigen vier konnten wieder herausgezogen werden.

Bom. Sundrüd, 17. Juni. Bauarbeiterstreik. Die Lohnbewegung der in der christlichen Gewerkschaft organisierten Bauarbeiter des Sundrüds hat nun doch zum Streik geführt. Gestern nachmittag fand auf dem Landratsamt Simeon eine Vermittlungsverhandlung statt, an der auch Gewerkschaftssekretär Salcher, Frankfurt teilnahm. Man kam zu einer Einigung, wonach bei 10-stündiger Arbeitszeit (7-7) für Bauarbeiter 38 Pfg. für Hilfsarbeiter 34 Pfg. Stundenlohn gezahlt werden sollten. Eine gestern Abend abgehaltene Arbeiterversammlung beschloß, an der Forderung, 40 Pfg. Stundenlohn, festzuhalten und heute Morgen in den Ausstand zu treten. Der Kreisbaubauernverband durch eine Unterbrechung, da nur noch 11 Mann weiterarbeiten. Am Bau des Realprogymnasiums, wo größtenteils Maurer aus der Limburger Gegend zu einem Stundenlohn von 60 Pfg. beschäftigt sind, geht die Arbeit ungestört weiter.

Stromberg, 17. Juni. Verbotener Bau. Die Arbeiten am Bau des Lehrerseminars wurden auf polizeiliche Verfügung einstellt, weil der von einem Arbeiter entworfene, von der Rheinischen Bauernschaftsstelle Düsseldorf nachgeprüfte und vom Bauamt Kreuznach genehmigte Bauplan den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprechen soll.

Das Unwetter vom 16. Juni.

Niedeln. Schon wieder wurde unser Niedeles vom Hochwasser heimgesucht. Ein schweres Gewitter zog am 16. abends 8 Uhr über unsere Gemarkung und richtete im Korn- und Kartoffelfeld vielen Schaden an. Das Vieh mußte von manchen Weiden umquartiert werden. Leider kommt dies bei den nicht seltenen Hochwassern stets vor. Die davon Betroffenen sind zu bedauern, da sie nicht wissen, wo sie ihr Vieh in Sicherheit bringen sollen.

Kreuznach. Ueber das im Nahetal erneut niedergelagene Unwetter — das fünfte seit fünf Tagen — kommen aus den meisten Orten Meldungen über große Schäden durch Hagel, Wasser und Blitz. Der Sturzregen währte über eine Stunde und bedeckte hier die Nischenhöfen mit einer dicken Schlammdecke. Die Wassermengen wühlten die Felder und Weinberge völlig auf und überfluteten die Straßen und Plätze. Im Winterburger Gebiet fiel 15 Minuten lang dichter Hagel. Die Orte dieses Gebietes melden den Verlust der halben Ernte. Die Roggen-, Gerste- und Haferfelder sind zum großen Teil verwüdet. Ebenso wurde das Obst massenhaft abgeblasen. Auch in den meisten anderen Gemarkungen ist der Schaden in den Weinbergen und auf den Feldern erheblich vergrößert worden. In mehreren Fällen wurde das Vieh in der Ställe erschlagen. In Gemünden stand das Wasser so hoch, daß viele Häuser geräumt werden mußten.

Adeln. Im benachbarten Bensberg wurde auf freiem Felde eine Mutter mit ihren beiden Kindern vom Gewitter überfallen. Die Mutter und der zehnjährige Knabe wurden durch den Blitz getötet. Der zweite, sechsjährige Knabe, der zehn Schritte hinter den Beiden herging, erlitt nur leichte Verletzungen.

Zeil a. d. Mosel. Auch hier haben die Gewitter vom 16. Juni schweren Schaden angerichtet. In zahlreichen Weinbergen hat der heftige Hagelschlag die Rebhölzer zertrümmert und auf den Feldern die Saat vernichtet.

Stuttgart. Der Wasserstand infolge der Unwetter der letzten Tage ist in großen Teilen des Landes so hoch, daß von der Zentralleitung für Wohltätigkeit eine allgemeine Hilfsaktion eingeleitet worden ist. — In das Oberamt Bradenheim, wo verschiedene Straßen auch jetzt noch gesperrt sind, mußten zur Hilfeleistung Infanterie aus Heilbronn und Pioniere aus Ulm entsendet werden.

Gericht und Rechtsprechung.

Strafkammer. Limburg, 15. Juni. Der wiederholt mit Zuchthaus verurteilte 35jährige Arbeiter Hermann B. aus Heimbach hatte sich heute abermals wegen schweren Diebstahls zu verantworten. In der Nacht zum 4. Mai d. J. hatte der Angeklagte dem Pfarrhaus in Eppendorf einen Besuch ab. Er drückte eine Fenster-scheibe ein und kletterte in das Pfarrhaus ein. Hier erbrach er im Erdgeschoss sämtliche Schränke und durchwühlte alles, er suchte aber vergebens nach Geld. Um nun nicht umsonst gearbeitet zu haben, nahm er 2 Hühner und 4 Erbsen ab. Bereits am 6. Mai wurde B. in Ems verurteilt. Heute erhält er abermals 4 Jahre Zuchthaus, auch werden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

Ein Spionage-Prozess.

In Toul begann gestern der Prozess gegen den deutschen Lehrer Theodor Burgard, der am 7. Februar unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden war. Der Prozess wird unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt, da eine Gefährdung der nationalen Interessen und der Geheimnisse der nationalen Verteidigung befürchtet wird.

Sport.

Olympia Berlin 1916.

Das Interesse für die 6. Olympiade in Berlin macht sich jetzt auch schon im Billard-Sport bemerkbar. Wie wir erfahren, hat als erstes Land Schweden sich zwei Plätze und einen großen Teil anderer Plätze, im ganzen für 1500 Personen Raum gesichert. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika haben hierfür schon Verhandlungen angekündigt.

Internationaler Olympia-Kongress zu Berlin.

Am Dienstag nachmittag beschäftigte sich der Kongress mit dem Antrag von Frankreich, daß beim Beginn der Olympiade die Athleten auf die Landessabine ihre Amateureigenschaft beschwören sollen. Gegen diesen Vorschlag äußerten Deutschland, England und Schweden Bedenken. Im Prinzip wurde seitens des Kongresses der Amateureid gebilligt, jedoch soll über die Art der Ausföhrung noch weiter beraten werden. Italien und Frankreich verlangen ferner Strafen für falsche Amateure, es wurde aber abgelehnt, über diese Frage augenblicklich zu diskutieren.

Die Segel-Regatten um den Preis von Belgien wurden mit der vor viel stattfindenden zweiten Regatta fortgesetzt. Der Wind wehte anfangs nur schwach, frische aber zum Schluß wieder auf. Siegerin dieser Fahrt blieb die Verteidigerin des Pokals „Alte IV“ in 3 Std. 10 Min. 26 Sek. vor „Bajazzo III“ 3:11:05, „Nordug IV“ 3:11:27, „Margarete“ 3:11:53, „Schelm“ 3:13:50, „Windspiel XIX“ 3:14:05, „Pek“ 3:16:27 und „Wami III“ 3:17:06.

o. Strausberg, 18. Juni. (Privattelegr.) Tribünen-Handicap, 2000 M. 1600 Mtr. 1. Graf H. Wendels Washington (H. Teichmann), 2. Wintermarchen, 3. Kurmark, 8. Liefen. Tot. 21:10, Pl. 11, 11, 14:10. — Preis von Radebrück, 2200 M. 2400 Meter. 1. G. Kettes Sport III (Seath), 2. Vin, 3. Valazi, 10. Liefen. Tot. 37:10, Pl. 19, 34, 37:10. — Fort-Rad-Regatten, 2200 M. 3000 Meter. 1. R. v. Tepper-Vassil Galsbach (St. Erbring zu Benheim), 2. Jeanne la Folle, 3. Fiddle String, 7. Liefen. Tot. 21:10, Pl. 11, 11, 13:10. — Strausberger Frühjahrs-Preis, 3300 M. 4000 Meter. 1. R. v. Tepper-Vassil Galsbach (v. Dufschal), 2. Samara, 3. Bascaville, 7. Liefen. Tot. 22:10, Pl. 14, 16, 30:10. — Preis vom Dachsberg, 2200 M. 3000 Meter. 1. G. Kettes Rannboll (Dodel), 2. Gollen, 3. Santos Obern, 9. Liefen. Tot. 19:10, Pl. 15, 24, 19:10. — Wiesener Horden-Mennen, 2200 M. 2800 Meter. 1. Karl Hohenlohe-Dehringens Duddel (Edler), 2. Vincenzhitz, 3. Wasta, 7. Liefen. Tot. 29:10, Pl. 12, 14, 12:10.

o. Longchamp, 18. Juni. (Privattelegr.) Prix de Montgeroul, 5000 Fr. 2400 Meter. 1. Baron G. de Nothfahlts Salicorne (O'Neill), 2. Arnebo, 3. Darlings Dam, 5. Liefen. Tot. 28:10, Pl. 23, 28:10. — Prix de Senailly, 5000 Fr. 1100 Meter. 1. V. Dru-Nodiers Esmeir (Baudouin), 2. Panje, 3. Mandrin, 3. Liefen. Tot. 17:10. — Prix de Bouran, 10.000 Fr. 2000 Meter. 1. J. de Forts Nefor III (O'Neill), 2. Rond d'Orleans, 3. Gue de Roi, 5. Liefen. Tot. 69:10, Pl. 25, 24:10. — Prix la Moskowa, 12.000 Fr. 4000 Meter. 1. G. Deschamps Bagnonen (M. Henr), 2. Sundial, 3. Garandor, 5. Liefen. Tot. 72:10, Pl. 30, 36:10. — Prix de Victor, 10.000 Fr. 2000 Meter. 1. J. Rutgers 2. Ross (Schiberti) (O'Neill), 2. Brisung III, 3. Quod, 6. Liefen. Tot. 39:10, Pl. 14, 15:10. — Prix d'Esch, 8000 Fr. 2400 Meter. 1. A.umonts Hardie (M. Henr), 2. Veillee, 3. Autour, 9. Liefen. Tot. 45:10, Pl. 19, 22, 18:10.

Luftfahrt.

Tödtlicher Fliegerunfall.

Paris, 18. Juni. Der bekannte französische Militärflieger Major Felix ist auf dem Flugfelde von Chartres tödlich verunglückt. Felix probierte seit einigen Tagen ein Flugzeug des russischen Konstrukteurs Ziforski aus.

Der Zusammenstoß des „Kaiser Wilhelm II.“

Aus Southampton wird über den bereits gemeldeten Zusammenstoß des großen Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ mit dem englischen Frachtdampfer „Incemore“ noch folgendes gemeldet: Eine vom 17. Juni datierte Mitteilung von Vertretern des Norddeutschen Lloyd, die an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II.“ gewesen sind, gibt folgende Darstellung über den Zusammenstoß: „Kaiser Wilhelm II.“ wurde gestern nachmittag 3:30 Uhr von dem Dampfer „Incemore“ angefahren und zwar während eines dichten Nebels etwa zehn Meilen von St. Catharina's Point bei der Insel Wight. „Kaiser Wilhelm II.“ blieb etwa eine halbe Stunde auf der Stelle liegen und schrie dann nach Southampton zurück. Niemand ist verletzt worden. Alle Boote waren zum Herablassen bereit gemacht worden. An Bord herrschte keine Aufregung, und heute Abend 12 Uhr befinden sich alle Passagiere in ihren Betten. Das beschädigte Schiff wird heute Abend ins Dock gebracht werden, um morgen für die Untersuchung durch Taucher bereit zu sein. Es war heute früh von Southampton abgegangen und dürfte seine Reise nicht fortsetzen, sondern nach der Untersuchung nach Bremen zurückkehren. Die Passagiere werden wahrscheinlich auf den „Imperator“ gehen. Die „Incemore“ traf den „Kaiser Wilhelm II.“ etwa mittags beim dritten Schornstein. Das Wasser wurde durch die Schotten verdrängt, einzudringen. Das Schiff liegt nur in einer Abseilung. Der Kapitän hatte, sobald der Nebel sich einstellte, die Schotten schließen lassen, um für alle Fälle bereit zu sein. Das Schiff hat ein Leck unter der Wasserlinie erhalten; der Umfang der Beschädigung kann aber erst durch die Untersuchung festgestellt werden. Weiter wird von den Passagieren berichtet, daß sich der Bug der „Incemore“ und deren Anker platztgedrückt haben. Die „Incemore“ ist ein Schraubendampfer von 3000 Tonnen und war mit Getreide beladen. Sie gehört der Rowanmore Dampfer-Gesellschaft in Liverpool und befand sich auf der Fahrt vom Schwarzen Meere nach Antwerpen. Der Kapitän des Dampfers „Incemore“ hat es abgelehnt, sich über den Zusammenstoß mit dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ zu äußern. Es war keine Panik eingetreten; die Rettungsboote wurden nicht ausgelassen. Die Passagiere des „Kaiser Wilhelm II.“ gehen erst morgen an Land.

Der Zusammenstoß der beiden Schiffe, der zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags erfolgte, war sehr heftig. Von inter-essanter englischer Seite wird berichtet, daß die „Incemore“ wegen dichten Nebels still lag; nach den Angaben der Leute dieses Schiffes hätte es Warnungssignale abgegeben und wäre plötzlich von dem Bremer Dampfer überfallen worden. Von dem letzteren liegt bisher keine authentische Schilderung vor, da gestern Nacht niemand gehattet wurde, an Land zu gehen. Die „Incemore“ kam fast in 10 Sekunden in den Zustand in Southampton an. Der „Kaiser Wilhelm II.“ ist weniger beschädigt, obwohl er unter der Wasserlinie getroffen wurde. Er hatte 1000 Passagiere und 640 Köpfe Mannschaft an Bord. Die Disziplin blieb vorzüglich; von der „Incemore“ wurde es berichtet, daß keinerlei Panik auf dem großen Dampfer wahrzunehmen war. Die Mannschaft wurde zuerst an die Boote beordert, aber es stellte sich bald heraus, daß deren Ausbringen unnötig war.

Die Vorsicht des Kapitäns, beim Eintritt des Nebels die Schotten schließen zu lassen, hat, wie es scheint, das Sinken des „Kaiser Wilhelm II.“ und damit ein großes Unglück verhütet. Es sollten daher alle Kapitäne verpflichtet werden, bei Nebel sofort die Schotten schließen zu lassen.

Vermischtes.

Ein furchtbares Brandunglück.

In Kiel bemerkte in der Nacht zum Donnerstag um 3 Uhr ein Wachmann der Wach- und Schließgesellschaft, daß aus dem Dach des Hauses Gas-Straße 14 Rauch emporstieg, worauf er sofort die Feuerwehr alarmierte, die in wenigen Minuten zur Stelle war. Aus allen Fenstern des Gebäudes riefen Menschen um Hilfe. Da die beiden in Verbindung stehenden und nebeneinanderliegenden hölzernen Treppen des Hauses bis zum Dachstuhl hinauf in hellen Flammen standen, befahl der Branddirektor sofort das Herabziehen aller Feuerstöße und dienstreifen Leute. An zwei Stellen des Hauses

wurden Leitergänge emporgerichtet. Zuerst wurde ein junges Mädchen, das in Klammern stand, gerettet. Außerdem wurden zwölf Personen mittels aufgerichteter Leitern durch Feuerwehrlente gerettet. Als die Feuerwehrlente im brennenden Treppenhause vordrangen, fanden sie unten einen verbrannten Mann. Wie es sich später herausstellte, war es der Schmied Ellert, der im zweiten Stock als Einlieger wohnte. Er hatte das Feuer zuerst bemerkt und die Bewohner der unteren Stockwerke geweckt. Als er sich selbst retten wollte, ist er in den Flammen umgekommen. Auf dem Dachboden wurden in einer Kammer ohne Fenster zwei vollständig verkohlte Leichen gefunden. Das Feuer wurde mit sechs Rohren bekämpft. Das ganze Rettungswerk vollzog sich in wenigen Minuten. Von den Feuerwehrlenten wurde Nachtmeister Eggers ziemlich schwer verletzt. Das verletzte Mädchen wurde in das Krankenhaus übergeführt.

Wie die Alten jungen...

Unsere fünfjährige Topte — so schreibt ein Rezer der „Tagl. Rundschau“ — teilt mir neulich mit sehr wichtiger Miene mit, daß sie eine notwendige Besorgung im Kaufhause habe. Auf die Frage, um was es sich denn handle, lautete die Antwort: „Ein Stück Puppenleise.“ Aha! Das war freilich dringlich. Also wir machten uns auf den Weg und fanden auch das Gewünschte, wie es, etwa in Pflaumenleisegröße, in den Kaufhäusern zu haben ist. Mein Anerbieten, den namhaften Betrag von drei Pfennigen dafür zu zahlen, legte sie „höflich, aber kühl“ mit „Nein, danke!“ ab, zog ihre eigene, kleine Geldbörse und nahm mir nur in Anspruch, soweit es sich um die notwendige Notwendigkeit des Abzahlens der drei Pfennige handelte, worin sie noch nicht ganz firm ist. Als alles fertig war, sagte sie zu der Verkäuferin, beinahe ein bißchen von oben herab: „Bitte — wollen Sie mir das nach Hause schicken.“

Gehorsamsverweigerung eines österreichischen Reservisten.

Als am Mittwoch 200 Reservisten aus Jungbunzlau nach Tirol abgehen sollten, verweigerte der Reservist Zwoboda dem Gehorsam und verbarrikadierte sich in der Mannschafsstube, nachdem er sich mit 50 Laib Brot verproviantiert hatte. Er drohte, er würde jeden, der sich der Türe näherte, erschießen. Auf Befehl des Vorgesetzten wurde die Feuerwehr herbeigeholt, welche das Zimmer unter Wasser zu setzen begann, während auf dem Korridor Mannschaften mit aufgepflanztem Seitengewehr Auffstellung nahmen. Als das Wasser im Zimmer etwa 14 Meter hoch stand, stürzte Zwoboda mit erhobenem Revolver aus der Türe, ein harter Wasserstrahl ins Gesicht warf ihn aber auf Boden, wobei er sich durch den losgehenden Revolver selbst verletzte. Zwoboda wurde dann überwältigt und gefesselt ins Krankenhaus gebracht.

Eine Guillotine wird gesucht.

In einiger Verlegenheit befinden sich seit kurzer Zeit die Richter der Stadt Moerel im Kanton Wallis in der Schweiz. Vor dem Obergericht von Moerel wurde kürzlich ein Mann namens Maag zum Tode verurteilt, weil er einen Nachbarn ermordet hatte. Während der Urteilsverkündung den Verurteilten nicht zugebilligt werden, und so bleibt nach dem Gesetz des Kantons Wallis nichts übrig, als die Todesstrafe zu vollziehen. Dies ist aber nicht so einfach, wie es scheint. In sämtlichen anderen Kantonen der Schweiz ist die Todesstrafe abgeschafft, und nur Wallis kennt sie, aber auch nur im Prinzip, da Todesurteile nie gefällt werden. Infolgedessen existiert auch keine Guillotine im Kanton Wallis, und die Richter von Moerel sind in Verlegenheit, wie sie an dem Mörder Maag das Todesurteil vollziehen sollen. Man dachte schon daran, sich eine Guillotine auszuliehen, aber zu diesem Zwecke müßte man sich an Frankreich wenden, was aus politischen Beziehungen doch nicht gut möglich ist. Einweilen lebt unter solchen Umständen der zum Tode Verurteilte lustig weiter und hofft, daß er mangels einer passenden Guillotine im Kerker von Moerel hundert Jahre alt wird.

Kurze Nachrichten.

Ein Stadtverordneter verhaftet. In Riffingen ist der Gemeindevorstandsmann Rechtsanwalt Karl Städelin, Vorführer der Zentrumspartei, unter dem Verdacht der Unterschlagung verhaftet worden.

Eine Mordaffäre. Man meldet aus Christiania: Der bekannte Rechtsanwalt Oskar Ström wurde auf offener Straße von dem Großkaufmann Nieborg erschossen. Der Täter wurde verhaftet. Auf der Polizeiwache gab er an, daß er die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt habe. Man nimmt an, daß Nieborg in elbischer Geistesaberration gehandelt hat.

In der Senfgrube erstickt. Ein tragischer Unfall hat sich in einer Villenkolonie bei Budapest ereignet. Der Fabrikdirektor Keresztes und eine in seinem Hause bedienstete Magd stürzten in eine Senfgrube, und ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte, waren sie erstickt.

Suffragettenentzweit. Man meldet aus London: Eine Suffragette hatte sich an die Statue Wellingtons gegenüber der Börse angelehnt. Sie konnte von den Polizisten nur mit aller Mühe losgelöst und auf die Polizei gebracht werden. Das Publikum nahm gegen sie eine bedrohliche Haltung an und die Polizei hatte Mühe, sie vor Mißhandlungen zu schützen.

Letzte Drahtnachrichten.

Freiherr von Mirbach amtsmüde.

Wie das „B. T.“ hört, wird der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr von Mirbach, im nächsten Vierteljahr aus Altersrückichten seinen Posten aufgeben. Als Nachfolger ist ein Bruder des Kriegsministers Freiherrn von Falkenhahn, der als militärischer Erzieher des Kronprinzen und des Prinzen Eitel Friedrich tätig war, anzu-ersehen.



Der „Wahre Jacob“ verurteilt.

Die Stuttgarter Strafkammer hat gestern den Redakteur des sozialdemokratischen Blattes der „Wahre Jacob“, den württembergischen Abgeordneten Heymann, wegen Beleidigung des preussischen Landtagsabgeordneten Dr. Geigalat zu 300 Mark Geldstrafe bzw. 1 Monat Gefängnis und Publikationsbefugnis im „Wahren Jacob“ und „Remeler Dampfboot“ verurteilt. Gegenstand der Beleidigung war ein im „Wahren Jacob“ erschienenes Spottgedicht, in dem Abg. Heymann im Anschluß an eine Rede des Dr. Geigalat gegen die Prostitution demselben den Vorwurf machte, daß er selbst übelbeseumundete Nachtlokale in Berlin besucht habe. Der Abg. Dr. Geigalat hatte erklärt, daß er diese Lokale zwecks sozialen Studiums besucht habe.

Geldmord eines Marinemalers.

Der langjährige Präsident der Münchener Kunstgenossenschaft, Professor Ritter von Peterfen, der bekannte Marinemaler, hat sich Mittwoch nacht im Büro der Kunstausstellung erschossen. Der Künstler sollte sich in nächster Zeit einer Augenoperation unterziehen. Er hat die Tat aus Mangel vor Erblindung begangen. Der Künstler stand im 54. Lebensjahre.

Zum Attentatsversuch auf den Zaren.

Aus Paris meldet uns ein Telegramm: Die Meldungen von dem glücklicherweise verfehlten Attentat gegen den Sonderzug des Zaren sind hier erst durch Berliner Depeschen bekannt geworden und riefen begreiflicherweise großes Aufsehen hervor. Dieses sonst gut informierte Kreise und auch die russische Volkspresse hat keinerlei Nachricht erhalten. Nach den letzten Meldungen sollen nur 3 Personen verwundet und nur der Lokomotivführer getötet sein. Man hat auch hier allgemein die Überzeugung, daß es sich um kein zufälliges Ereignis, sondern um ein wohl vorbereitetes Attentat handelt.

Zu den albanischen Wirren.**Die Malissoreniederlage.**

Die uns aus Durazzo gedrahtet wird, forderten Regierung und Kontroll-Kommission die schnellste Ausführung der Seeleute aller Nationen vor Durazzo.

Die Verräterei in Durazzo.

Nach einem Telegramm aus Wien ist der Verrat des albanischen Obersten Muricchio erwiesen. Man fand den Schüßel für seine Lichtsignale an die Aufständischen. Mehrere Freunde Effad Pascha's wurden neuerdings hierhaft genommen, weil sie mit den Rebellen in Verbindung standen.

Noch keine Entscheidung vor Durazzo.

Die der Berliner zuständigen Stelle gemeldet wird, dauert der Kampf der kaiserlichen Truppen mit den Rebellen weiter fort, ohne daß es bisher zu einer Entscheidung gekommen ist.

Albanische Verhaftungen im Anmarsch.

Einem Telegramm zufolge ist Vreni Vissoda mit 1200 Mirditen von Alessio nach dem Süden aufgebrochen. Weitere Streitkräfte folgen ihm. In Durazzo ist nach der Niederlage kein Rebell eingedrungen. Oberst Rahams, der seinen toten Landsmann in Durazzo erlegen soll, ist von Venedig nach dort abgereist.

Fürst Wilhelm tot?

Wie uns ein Telegramm aus Berlin und Wien das Gerücht um, Fürst Wilhelm sei tot. Bei den Angehörigen des Fürsten in Neuwied ist bisher keinerlei Bestätigung dieses Gerüchtes eingetroffen. Allerdings kommt die letzte Nachricht des Fürsten nach Neuwied vom Mittwoch Abend.

Volkswirtschaftlicher Teil.**Reichs-Getreidestatistik.**

Die Vorbereitungen für eine amtliche statistische Aufnahme der Vorräte an Getreide und Erzeugnissen der Getreidemüllerei sind, wie uns unser Korrespondent schreibt, soweit vorgeschritten, daß in nächster Zeit die erforderlichen Zählpapiere den Ortsbehörden zugehen werden. Die Statistik wird auf Beschluß des Bundesrats am 1. Juli aufgenommen.

Industrie.

* Vom amerikanischen Eisenmarkt. New-York, 17. Juni. Nach dem Bericht des „Iron Age“ findet der Umfang der Verringerung am Eisenmarkt eine verschiedene Beurteilung. Im Juni waren die niedrigsten Stahlpreise seit Jahresbeginn zu verzeichnen. Die Werke nehmen zu den bestehenden Preisen nur Aufträge für sofortige und demnächstige Lieferung an. Für spätere Lieferungen verhalten sie sich dagegen ablehnend. Aus dem mittleren Westen wird eine leichte Besserung des Eisenmarktes gemeldet. Für südliches Roheisen zeigte sich in der Berichtswöch eine etwas stärkere Belebung, die auf die niedrigeren Preise sowie auf den größeren Bedarf zur gegenwärtigen Jahreszeit zurückzuführen ist.

Weinzeitung.

T. Winkel, 17. Juni. Eins der besten Weingüter der hiesigen Gemarkung, das Weingut der Herren Carl Döring Erben, ist verkauft worden. Das Haus und die Wirtschaftsgebäude erbrachten 28 000 Mark. Für den Weinberg in der Lage „Oberberg“ wurden 16 000 Mark, im „Gutenberg“ 10 000 Mark, im „Eckenberg“ und „Ensing“ 8 000 Mark, usw., angelegt. Das gesamte Weingut hat einen Wert von rund 100 000 Mark. Die Höchstpreise stellten sich für die Rute Weinbergsland auf 60 Mark und für die Rute Ackerland auf 32 Mark.

Telegraphische Kursberichte.

Berlin, 18. Juni. Die Meldungen aus Albanien und die unverändert anhaltende griechisch-türkische Spannung haben von neuem zu einer Beunruhigung Anlaß gegeben, und im Zusammenhange damit zeigte sich bei Beginn des Verkehrs vorwiegend Angebot.

Hierunter hatten in erster Linie die gestern gestiegenen Montanwerte zu leiden. Bochumer stellten sich um 1 Proz., Phönix um ½ Proz. niedriger, während sich die sonstigen Veränderungen auf Bruchteile eines Prozents beschränkten.

Russische Werte anfangs niedriger, erholten sich aber bald im Anschluß an die Festigkeit der Petersburger Börse. Diese Besserungen trugen im Verein mit der ruhigen Haltung Wiens dazu bei, den hiesigen Kursstand zu stützen. Die Spekulation verhielt sich durchweg abwartend und von außen her zeigte sich keine Beteiligung am Geschäft. Die Kursschwankungen hielten sich daher bei minimalen Umsätzen auch im späteren Verlaufe in sehr bescheidenen Grenzen.

Eine recht schwache Haltung zeigten Lombarden, die 1½ Proz. einbüßten, Pafefahrt besserten ihren Stand um ¾ Proz., Dania um 1¼ Proz., während Lloyd ½ Proz. nachgegeben mußte.

Tägliches Geld 2¼ Proz. und darunter. Privatdiskont 3¼ Proz., lange Sicht 2¼ Proz. (gestern 2¼ bzw. 2½ Proz.).

Berlin, 18. Juni, 3 Uhr nachm. Nachbörse. Kreditaktien 190.62. Handelsaktien 150.25. Deutsche Bank 238.75. Diskontokommandit 186.25. Dresdener Bank 148.75. Staatsbahn —. Canada 197.87. Bochumer 220.75. Laurahütte 148.12. Gelsenkirchen 181.25. Harpener 177.75.

Frankfurt, 18. Juni. Effekten-Sozietät. Kreditaktien 190.—. Staatsbahn 150.—. Lombarden 17.87. Diskontokommandit 186.12. Gelsenkirchen 181.87. Laurahütte —. Ungarn —. Italiener —. Türkenloose —.

	Paris.	St. Petersburg.	Belgrad.
3proz. Rente	84.95	84.75	84.75
3proz. Italiener	97.10	97.10	97.10
4proz. Russen konj. I u II	89.50	89.10	89.10
4proz. Spanier	89.70	89.30	89.30
4proz. Türken (unifiz.)	81.35	80.80	80.80
Türkische Lose	500.—	198.—	198.—
Metropolitain	522.—	512.—	512.—
Banque Ottomane	614.—	608.—	608.—
Rio Tinto	1723.—	1724.—	1724.—
Chartered	21.—	21.—	21.—
Debeers	416.—	417.—	417.—
Goldstrand	42.—	45.—	45.—
Goldfields	54.—	54.—	54.—
Randmines	150.—	152.—	152.—

flau.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Riedner) in Wiesbaden. Gefredakteur Bernhard Grothaus. Verantwortlich für Politik: Bernhard Grothaus; für Penulten und Volkswirtschaftlichen Teil: L. B. Carl Dieckel; für den Abdruck redaktionellen Teil: Carl Dieckel; für den Anzeigenteil: Willu Schubert. Samstags in Wiesbaden.

Wildunger Helenerquelle

bei Nieren leiden, Harnsäure, Zucker, Eiweiss.

1913: 14 664 Badegäste Fürstliche Wildunger Mineralquellen, A.-G., Bad Wildungen — Schriften kostenfrei 1913: 2 278 876 Flaschen Versand

M.217



Angenehmer, weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung! Keine Ermüdung! Ungemein dauerhaft!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich

Absätze Continental

Automobil-Centrale

Wiesbaden, Bahnhofstrasse 20.

Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft

Wagenpark 62 Automobile.

Hochlegante Luxusautomobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- u. Theaterfahrten bei billigster Berechnung.

Auto-Taxameter, Tag- und Nachtbetrieb.

Telefon: Automobil-Centrale 6160 - 6161 - 6162.

Referenzen höchster Herrschaften, Staats-, Kommunalbehörden etc.

Linon-Blusen

unter Preis

handgenäht

handgestickt

sowie

alle eleganten

Batist-Kleider
bedeutend unter Preis

H. STEIN

Wilhelmstr. 30.

1397

Empfehle an den jungen Gemüthen mein **Prima Hammelfleisch**

Brust Pfund 70 Pfg.

Telefon 90. Metzgerei Schamp Kirchgasse 9.

Carl Semiller

Groß- Dampf- Wäscherei

Hahn Wiesbaden

(Taunus) Schwalbacher Str. 10.

Spezialität: Raff- u. Gewichtswäsche.

Raffwäsche per Pfund 10 Pfg. (trocken gewogen).
Glatte Wäsche, schrankfertig, per Pfund 14 Pfg.

Übernahme von
Hotel-, Pension- und Privatwäsche

Neuwäscherei für Damen- und Herrenwäsche.

Garantiert ohne Chlor. Große Rasenbleiche.

Sachgemäße und schonendste Behandlung. 1062

Königl. Meißner Porzellan

Moderne Bauer-Dekore
Meißner blau Zwiebelmuster

empfehlen zu den billigsten Preisen

1390 **E. Knoth, Wilhelmstr. 8.**



Kaffee Tee

bleibt unerreich

H.133

Vertreter: Hch. Reinmuth, Luisenstrasse 49, Telefon 4183.

